

Ehen ohne Trauschein in unserer Gemeinde?

Gedanken zum Konkubinat im christlichen Umfeld. Von Jens Kaldewey

Zum Inhalt

<i>Definition und Herkunft des Begriffs</i>	
„Konkubinat“	1
Die heutige Problematik.....	1
Grundzüge der biblischen Ehepraxis	2
Einwände gegen das Konkubinat	3
Richtlinien zum Umgang mit dem Konkubinat im Rahmen der örtlichen Gemeinde.....	4
Anhang: Sexuelle Verantwortung vor der Ehe – Leitlinien für junge Paare.....	6
<i>Begründung der vorehelichen Enthaltensamkeit ..</i>	<i>6</i>
<i>Eine Strategie zum Durchhalten vor der Ehe ...</i>	<i>7</i>

Definition und Herkunft des Begriffs „Konkubinat“

Der Begriff „Konkubinat“ⁱ ist in der Schweiz bekannter als in Deutschland. Damit gemeint ist die „Ehe ohne Trauschein“, oder das „nichteheliche Zusammenleben“. Dr. jur. C. Müller, ehemaliger Nationalrat, schreibt dazu:

Dem Konkubinatsbegriff liegt eine bereits frühgeschichtliche Unterscheidung zwischen gesellschaftlich anerkannter Geschlechtsverbindung und unverbindlicher eigens zu diesem Zweck gebildeter Verbindung unter Partnern beider Geschlechter zu Grunde. Feierliche, ursprünglich unter Mitbeteiligung der gesamten Sippe, später unter der Schirmherrschaft der Kirche vorgenommene Eherituale betonen bereits bei diesem verpflichtenden Anerkennungsakt das öffentliche Interesse an der geregelten Ehe. Daraus erwachsen nicht nur allein Verpflichtungen der Ehepartner untereinander und gegenüber dem Staat, sondern vielmehr auch Schutzverpflichtungen des Staates gegenüber der öffentlich anerkannten Geschlechtergemeinschaft.

Der Begriff Konkubinat bezieht sich auf die dauernd formlose Geschlechtergemeinschaft. Er datiert aus der frühen römischen Kaiserzeit ... Kaiser Justinian ... sah sich angesichts der zahlreichen wilden Ehen seiner Soldaten, denen die (normale und rechtlich anerkannte) Ehe untersagt war, gezwungen, Ordnung in diese «Mischehen» zu bringen und liess schliesslich das Konkubinat als Eheabart minderen Rechtes zu.ⁱⁱ

Die heutige Problematik

Die staatlich und kirchlich abgesicherte Form der offiziellen Eheschliessung hat immer mehr an Bedeutung verloren. Angesichts der spürbaren Brü-

chigkeit, Enge und Not vieler Ehen und der wachsenden Scheidungsrate scheint die regelrechte Heirat keine Gewähr mehr dafür zu bieten, dass die Beziehung dadurch grösseren Bestand hätte. Ehe lohnt sich nicht. Früher bedeutete die Eheschliessung die Verpflichtung, mit einem Partner das ganze Leben zu teilen. Heute gilt dieser Entschluss nur so lange, wie beide Partner in der Beziehung noch Befriedigung finden. Ist das nicht mehr der Fall, kommt es zur Trennung - unabhängig davon, ob vorher ein Trauschein vorhanden war oder nichtⁱⁱⁱ. Die Ehe als unauflösliche Institution ist in weiten Teilen der Gesellschaft im Verschwinden begriffen. Die Eheschliessung ist nicht mehr die sprichwörtliche Fahrt in den Ehehafen, sondern das Auslaufen zu einer gemeinsamen Fahrt aufs Meer. Damit erhöht sich die Gefahr, dass das Boot kentert^{iv}. Dieses Risiko wird erkannt und kalkuliert.

Die Beschränkung der Sexualität auf die Ehe ist heute weitgehend aufgehoben. Sexuelle Beziehungen gehören zu den Selbstverständlichkeiten des Lebens, vor allem vor und nach der Ehe, während die sexuellen Beziehungen parallel zur Ehe generell als problematisch erlebt werden – in den meisten Fällen. Sexualität wird also immer noch als exklusiv angesehen. Die Sexualität ist fast vollständig von Verboten befreit. Prinzipiell ist es erlaubt, sexuelle Beziehungen einzugehen, wenn dadurch keinem der Partner Schaden zugefügt wird^v. Unter Schaden wird dabei etwas verstanden, was hier und heute irgendwie erkennbar ist, als Schaden empfunden wird. Was morgen ist, ist nicht so entscheidend. Über langfristige Folgen wird kaum nachgedacht.

Zusammenfassend und ergänzend darf gesagt werden:

Der Glaube an die Ehe als öffentlich/rechtlicher Akt und als Institution ist zerbrochen.

Eine Beziehung fürs Leben erscheint unrealistisch und unglaubwürdig.

Es ist selbstverständlich und normal, dass die Sexualität in realer geschlechtlicher Beziehung ausgelebt wird. Etwas anderes erscheint zunehmend unvorstellbar und schlichtweg unzumutbar. Also zieht man bis auf Weiteres zusammen.

Aus biblischer Perspektive ist diese Bestandesaufnahme noch zu erweitern:

Der heutige Mensch ist ganz auf sich selbst geworfen. Er rechnet nicht mehr mit der Hilfe Gottes. Deshalb traut er sich auch eine Ehe im herkömmli-

chen Sinn kaum noch zu^{vi}. Wenn es einen Gott geben sollte, ist er für solche Dinge wie Zusammenleben von Mann und Frau nicht zuständig. Dabei ist der moderne Mensch aber auch eine tüchtige Portion ehrlicher geworden. Früher waren viele Ehen, innerlich bereits zerstört, verfault, abgestorben, noch dem Schein nach aufrechterhalten. Es gab viel weniger *äußere* Scheidungen. Gab es deswegen weniger *innere* Scheidungen als heute? Das Gewissen ist kaum noch an biblische Gebote gebunden. Es gibt keine Instanz mehr, der man verantwortlich wäre. Treue hängt sehr stark mit *Verantwortlichkeit* zusammen. Wenn niemand mehr zur Verantwortung zieht, stirbt die Treue. Sie hat kaum noch Kraft, durchzuhalten. Meines Erachtens kann heute von einer treulosen Gesellschaft gesprochen werden. Alles ist unverbindlich geworden. Die Fähigkeit und Willigkeit zum Durchhalten, zur festen Bindung und festen Verpflichtung haben enorm abgenommen und zwar in vielen Bereichen: Familie, Ehe, Beruf, Gemeinde. Treue auf Zeit sehr wohl – das ist nachwievor ein hoher Wert. Jedoch nicht mehr Treue auf *lange* Zeit und schon gar nicht lebenslang.

Der gläubige, junge Christ, das gläubige junge Paar steht nun mitten in diesem Strom der Zeit. Der Druck der Strömung ist stark, die Versuchung zur Anpassung gross. Die Sehnsucht nach geschlechtlicher Vereinigung, angeheizt durch eine Flut sexueller Reize, ist schwer zu kontrollieren. Die Freiheit und Möglichkeit zu sexueller Betätigung ist in hohem Mass gegeben: Viel Wohnraum, viel Freizeit, viel Gelegenheit, lange Freundschaften. In der jüdischen Kultur heiratete ein Mädchen zwischen 16 und 18 Jahren und ein Bursche zwischen 18 und 20 Jahren. In Mitteleuropa hat sich seit Mitte der 1970er Jahre hat sich in Mitteleuropa das durchschnittliche Heiratsalter für Ledige bei beiden Geschlechtern stark erhöht. In Deutschland lag es 2009 bei 33,1 Jahren (Männer) bzw. 30,2 Jahren (Frauen). Zwischen 2006 bis 2009 konnte eine Steigung des Heiratsalters von 5 bis 16 Wochen pro Jahr festgestellt werden.^{vii}

Die Verfügbarkeit von Verhütungsmitteln aller Art tut ihr Übriges. Die Gemeinden geben häufig wenig Antwort und lassen die jungen Paare allein. Sie zitieren die Gebote Gottes, ohne sie zu erklären und zu begründen. Sie zeigen keinen Weg, wie man in dieser Welt als Christ leben kann, wie man durch die Kraft Gottes der Versuchung widerstehen kann.

So müssen wir nüchtern damit rechnen, dass sich junge Menschen in unseren Gemeinden vom Strom der Zeit mitreissen lassen. Diesen Satz habe ich 2002 geschrieben, vor aktuell 10 Jahren. In der

Zwischenzeit hat sich dieser Trend beträchtlich verstärkt. Nur noch der kleinere Teil der christlichen Paare verschiebt den ersten „Sex“ auf die Ehe.

Längere Zeit wurde der voreheliche Geschlechtsverkehr mehr oder weniger heimlich und unbenutzt praktiziert (weil man weiss, dass man sonst von den anderen Christen abgelehnt oder sogar verurteilt werden könnte usw.) mittlerweile zunehmend offen: Ich kann nicht anders. Ich schaffe es nicht, anders zu leben. Oder auch so: Ich halte das für richtig. Ich kann das mit meinem Gewissen und mit Jesus vereinbaren. Oder auch in dieser Weise: Ich betrachte mich vor Gott als verheiratet. Staatliche oder kirchliche Eheschliessung ist für mich zweitrangig. Für mich ist klar, dass wir zusammenbleiben werden.

Oft sind die Beweggründe aufrichtig. Es ist zu kurzichtig, zu sagen: Ein Christ im Konkubinat ist kein Christ, bzw. abgefallen, in Sünde lebend usw. Eine Gemeinde muss mit Sorgfalt und Weisheit an dieses Problem herangehen. Dieser Aufsatz soll einen Beitrag dazu liefern. Deshalb ist als Nächstes nach der biblischen Praxis für das Zusammenleben von Mann und Frau und ihrer Begründung zu fragen. Von dort aus folgen einige Einwände gegen das Konkubinat, vor allem gegen die christliche Sonderform des Konkubinates: Wir haben bereits vor Gott geheiratet und uns fest füreinander entschieden, also können wir auch zusammen leben. Es folgen abschliessend einige Richtlinien zum Umgang mit dem Konkubinat im Rahmen einer örtlichen Gemeinde.

Grundzüge der biblischen Ehepraxis

1. Sexuelle Vereinigung soll nur mit einem Partner im Rahmen einer lebenslangen, verbindlichen Liebesbeziehung geschehen.

Für die Verfasser der biblischen Bücher war es selbstverständlich, dass Geschlechtsverkehr in die Ehe gehört (1 Kor 7,1-9; 1 Kor 11,2; 5 Mo 22,13-21; 1 Mo 29.21-30). Nochmals: Die genannten Stellen strahlen eine *Selbstverständlichkeit* aus. Es galt als selbstverständlich und indiskutabel, mit dem Sex im engeren Sinne bis zur Ehe zu warten. Es galt als *richtig* – auch wenn sich schon damals nicht alle daran hielten.

2. Diese Liebesbeziehung (Ehe) ist dreifach begründet und gehalten

- Die Lösung von den eigenen Eltern, eine selbständige Existenz (1 Mo 2,24)
- Die Entscheidung zum lebenslangen „Anhängen“ an den Partner (1 Mo 2,24 5 Mo 24,5), das Schließen eines Bundes (Mal 2,14).
- Eine öffentliche Demonstration und Anerkennung des Ehebundes in irgendeiner Art (Hes 16,8; Rut 4,11; 1 Pt 2,13-14^{viii}; 1 Mo 29,21-30 Mt 25,1-13 Mt 22,1-14)

3. Eine solche Ehe gilt lebenslang

Gott hasst Scheidung und gestattet sie nur in Ausnahmefällen (Mal 2,13-16; Mt 19,1-9; 1 Kor 7,1-16)

4. Der Hauptgrund für diese „Ehepolitik“ liegt in der Tatsache des Einseins von Mann und Frau

1 Kor 6,16: Sexualität ist mehr als nur ein körperlicher Akt, sie umfasst tiefe seelische Vorgänge, sie macht mich innerlich eins mit dem Partner. Sie schafft eine innere Verbindung, die nicht einfach wieder gelöst werden kann, sie kann nur *auseinandergerissen* werden – mit Folgen.

Das Verbot des vorehelichen Geschlechtsverkehrs ist ein liebevoller Schutz Gottes, besonders für die Frau, vor unnötigen seelischen Verletzungen.

Denn besonders eine Frau liebt immer *ganz*.

Aus diesem Grund musste z.B. ein Mann eine Jungfrau, mit der er den Geschlechtsverkehr vollzog, heiraten. Er hatte sie an sich gebunden, sie erkennt, sie sozusagen äusserlich und innerlich geöffnet und damit *Verantwortung übernommen* (2.Mo 22,15). Dieses Gebot wird in 5.Mose 22,28-29 ausdrücklich wiederholt.

Einwände gegen das Konkubinat

1. Die Art der Entscheidung bestimmt das Gewicht der Entscheidung

Es ist und bleibt ein Unterschied, ob ich eine Entscheidung treffe, die rechtliche Folgen hat oder keine. Es macht einen Unterschied, ob eine wichtige, folgenschwere Entscheidung so deutlich wie möglich ausfällt oder weniger deutlich, ob sie z.B. öffentlich unter Zeugen geschieht oder nicht, ob etwas schriftlich dokumentiert ist, ob etwas konkrete rechtliche Pflichten und Vorrechte nach sich zieht oder nicht.

Die innere Bindung des Gewissens an eine getroffene Entscheidung korrespondiert mit der Art und Weise, wie diese Entscheidung getroffen wird. Entscheidungen besitzen unterschiedliche Prägekraft. Je heimlicher, formloser, oberflächlicher und schneller eine Entscheidung gefällt wird, desto weniger wird sie mich innerlich binden.

2. Das Konkubinat ist ein gesellschaftliches Zeichen des Zeitgeistes

Es weist hin auf die Einstellung des Menschen unserer Zeit – hier sind die „christlichen“ jungen Menschen eingeschlossen. Wir alle sind mehr oder weniger geprägt vom Zeitgeist. Wir finden in unterschiedlichen Proportionen und Gewichtungen beim überwiegenden Teil der Konkubinatspaare diese „Hintergedanken“ – die oft unbewusst sind.

- Ich will mich nicht binden^{ix}.
- Ich will mir eine Hintertüre offenhalten.
- Ich will Lust und Liebe ohne bleibende Verantwortung und Treue.
- Es kommt darauf an, dass wir uns heute lieben, was morgen kommt, ist nicht so wichtig.
- Ich will kein Risiko eingehen.
- Ich will nicht warten.
- Ich scheue den Aufwand für eine „regelrechte“ Heirat
- Es ist steuerlich günstiger, im Konkubinat zu leben (Für fast ein Drittel der Konkubinatspaare wesentliches Argument^x).
- Es kann doch nicht „so schlimm“ sein, wenn es so viele tun.

Das Konkubinat ist ein gesamtgesellschaftliches Zeugnis von wachsender Bindungsunwilligkeit, Bindungsunfähigkeit, Ungeborgenheit und auch einer wachsenden Unfähigkeit, Spannungen auszuhalten, Erfüllung hinauszuschieben, Wartezeiten zu ertragen.

Aber: Wer als *Christ* im Konkubinat lebt, meint es tatsächlich manchmal anders! Er will treu sein. Er erkennt in gewissem Mass die Verantwortung, die er für den anderen übernimmt, wenn er ihn an Geist, Seele und Leib durch das ganzheitliche Zusammenleben an sich bindet.

Nur: Er gibt Welt und Gemeinde zu *Missverständnissen* Anlass. Er richtet ein Zeichen auf, welches bei den meisten anderen Menschen eine andere Bedeutung hat. Er nutzt für sich etwas, was im Normalfall häufig Schaden anrichtet und Verfallszeichen unserer Zeit ist. Auch wenn er dieses Zeichen anderen erklärt und darauf hinweist, dass bei ihm das Konkubinat anders gemeint ist, so wird es

doch immer wieder so gedeutet werden, wie es üblich ist: Ehe lohnt nicht. Ehe ist riskant. Ehe ist unnötig. Ehe ist ein alter Zopf. Ehe kann gar nicht gelebt werden. Geben wir's auf.

3. Das Konkubinat dient als negativer Anreiz für andere Christen

Das Konkubinat unter Christen ist für andere Christen^{xi} oft ein verführender Anreiz. Ein Anreiz, es ebenso zu machen und sich dabei einzureden, man hat sich ja einander versprochen. Die Hemmungen, schnell einmal eine Geschlechts- und Lebensgemeinschaft mit einem anderen Menschen zu beginnen, sind geringer, wenn andere Christen es auch tun. Unser Verhalten gehört nicht uns selbst, wir haben immer Einfluss auch auf andere. Täuschen wir uns nicht: Unsere Neigung, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen, ist stark. So sind uns fromme Ausreden immer willkommen.

4. „Geschlossene Ehe“, durch Ehe geschützte Partnerschaft ist alternatives und leuchtendes Zeichen der Christen

Christen sind das Licht der Welt *und* sollen dieses Licht *wahrnehmbar* leuchten lassen. Sie sollen sichtbare, gut erkennbare Zeichen setzen. Eine klare zivilrechtliche Eheschliessung mit den weittragenden rechtlichen Folgen und die daran anschließende kirchliche Trauung mit der eindeutigen Verpflichtung vor Gott und vor seiner Gemeinde sowie den anschließenden Festlichkeiten ist ein deutliches Zeichen! Für andere und für einen Selbst!

Das Argument, dieses Zeichen, dieser Akt hat vielen auch nicht geholfen, verhindert auch keine Scheidungen, kann reine Heuchelei sein und rein äusserlich gehandhabt werden, also kann man auch darauf verzichten, trägt nicht. Die Heirat „mit allem drum und dran“ verhindert zwar nicht in jedem Fall eine Scheidung, aber es erschwert sie – sowohl für das persönliche Gewissen als auch vom Aufwand als auch von den Folgen her.

Der verantwortungsvolle Jünger Jesu wird beides miteinander verbinden: Die innere Echtheit, die Entscheidung des Herzens vor sich selbst und vor Gott mit der äusseren Dokumentation und Befestigung dieser Entscheidung.

Unzählig viele Geschiedene wären ohne formelle Ehe noch schneller und eher auseinandergegangen und dabei ausserdem noch, das betrifft vor allem den seelisch und materiell schwächeren Teil, weitgehend rechtlos gewesen. Die rechtlich geschlossene Ehe genießt rechtlichen Schutz!

In den Griff kriegen können wir die Ehe sowieso nicht – aber sicherlich mehr oder weniger schützen

und stabilisieren. Was in unserer Macht steht, um die die Ehe als verbindliche, langfristige Partnerschaft zu schützen, sollten wir tun. Sie verdient es. Je kostbarer und wichtiger das Anwesen ist, desto besser sollte es bewacht, umzäunt, ummauert sein.

Es ist eine Tatsache, dass auch unter den Christen der westlichen Welt die Scheidungsrate zunimmt. Häufig werden die Konflikte, die in der Ehe entstehen, unterschätzt. Es kann immer wieder und manchmal über längere Zeit, schwere Zerreißproben geben. Es ist in einer solchen Krisenzeit verführerisch leichter, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen und sich zu trennen, wenn das kaum rechtliche oder gemeindliche Folgen hat, als wenn man erst über den Weg von Gericht, Anwalt, gerichtliche Trennung, gerichtliche Scheidung gehen muss.

6. Trennung nach Konkubinat ist einer Scheidung gleich

Wenn ein Paar miteinander gelebt hat, Tisch und Bett geteilt hat und sich voneinander trennt, ist das durchaus mit einer Scheidung zu vergleichen. Die seelischen Folgen sind oft die genau gleichen wie bei einer regulären Scheidung.

Richtlinien zum Umgang mit dem Konkubinat im Rahmen der örtlichen Gemeinde

1. Für die richtige Belehrung der Gemeinde sorgen

Viele Probleme entstehen auf Grund fehlender Erkenntnis. Viele junge Paare sind in ihren Gemeinden allein gelassen und empfangen unzureichende Orientierung. Zum Thema Ehe, Familie, Sexualität müssen Grundlagenseminare angeboten werden. Eine Atmosphäre des offenen Gespräches ist zu pflegen. Die biblischen Richtlinien und Werte sind nicht nur zu proklamieren, sondern auch zu begründen.

2. Zuerst die richtige Diagnose stellen

Es ist wichtig, den Tatbestand der Unzucht/Hurerei vom Tatbestand des Konkubinates zu trennen. Unzucht ist unter anderem der Geschlechtsverkehr mit Personen, an die ich mich nicht binde, mit denen ich keinerlei Bund schliesse, für die ich keine oder nur zeitliche begrenzte Verantwortung übernehme. Unzucht in diesem Sinne wird in aller Deutlichkeit als Sünde gekennzeichnet, die von Gott trennt, wenn ich sie nicht

bekenne und lasse (1 Kor 6,12-20; 1 Kor 5,9-13; 2 Kor 12,21; 1 Kor 6,9-10; Offb 22.14-15). Das Konkubinat hingegen ist nicht einfach so mit Unzucht gleichzusetzen. Jedenfalls nicht in jedem Fall. Das Konkubinat kann Ausdruck von Unzucht sein, aber nicht immer. Man will ja zusammenbleiben. Man hat sich füreinander entschieden. Man will nur noch nicht offiziell heiraten. Hier handelt es sich *weniger* um Unzucht (Manchmal sind die Grenzen leider fließend, weil man von aussen nicht immer genau beurteilen kann, wie es nun wirklich mit der Verantwortung und Verpflichtung steht, welche die Partner füreinander übernommen haben) als vielmehr aus den oben erwähnten Gründen um

- Fahrlässigkeit,
- Blauäugigkeit,
- Rücksichtslosigkeit,
- Lieblosigkeit,
- Unreife,
- Torheit.

Häufig verbirgt sich auch hinter dem Konkubinat eine gewisse Rebellion, vermischt mit Individualismus: Wir wissen es besser. Wir gehen unseren eigenen Weg. In unsere Beziehung mischt sich niemand hinein. Manchmal haben solche Paare überhaupt noch nicht verstanden, was es bedeutet, in einer Gemeinschaft von Christen zu leben. Es bleibt häufig das Problem einer gewissen Zweideutigkeit: Was ist es nun wirklich? Aber wir tun den jungen Paaren keinen Gefallen, wenn wir sofort mit dem Urteil „Unzucht! Sünde!“ über sie herfallen.

3. Mit den Betroffenen Gespräche führen

Es ist ratsam, keine voreiligen Massnahmen zu ergreifen oder irgendwelche schnellen Urteile zu fällen. Zuerst ist mit den Betroffenen das Gespräch aufzunehmen und nachzufragen, wie es nun genau steht, welche Umstände zur jetzigen Situation geführt haben, wie das Paar selber ihre Situation beurteilt usw. Nochmals: Zwischen Konkubinat und Konkubinat können enorme Unterschiede bestehen. Unterschiede an Ernsthaftigkeit und Verantwortlichkeit. Unterschiede am Grad der Schwierigkeit äußerer Umstände. Zuerst also gilt es, sich ein gründliches Bild zu machen und sich wirklich in das Paar einzufühlen. Dann kann versucht werden, im Sinne von Titus 1,9 und 2Tim 2,24 vorzugehen:der an dem der Lehre gemässen zuverlässigen Wort festhält, damit er fähig sei, sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen als auch die Widersprechenden zu überführen.... Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen

alle milde sein, lehrfähig, duldsam, und die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen, ob ihnen Gott nicht etwa Busse gebe zur Erkenntnis der Wahrheit.“

Der Faktor Zeit ist hier ebenfalls wichtig. Den Betroffenen muss Zeit eingeräumt werden, über unsere Einwände nachzudenken, sich zu orientieren, sich neu zu besinnen.

4. Bei eventuell zu-treffenden-Maßnahmen unterscheiden, zwischen Gemeindegliedschaft und Leiterschaft

Soll man jemanden, der im Konkubinat lebt und trotz liebevoller Anhörung und Belehrung daran festhält, aus der Gemeinde ausschließen oder aus etwelchen Verantwortlichkeiten und Aufgaben entlassen? Dies ist eine Ermessensfrage. Es kommt, wie gesagt, auf die Situation und Motivation dieses Paares an. Es kann sich herausstellen, dass ihr Konkubinat lediglich ein Deckmantel für eine unzüchtige, unverbindliche sexuelle Beziehung ist, die biblisch unter „Unzucht“ figuriert. Es kann aber auch sein, dass sie es durchaus ernst meinen, sich aneinander gebunden haben, eine klare innere Verpflichtung eingegangen sind. Sie wollen ernsthaft lebenslang zusammenbleiben. Diese ernsthafte Haltung ist aber vermischt mit Elementen wie Rebellion, Unreife, Unkenntnis, Selbstsüchtigkeit, Ungeduld (Siehe die Gründe gegen das Konkubinat) In den meisten dieser Fälle ist es ratsam, die Beziehung zu dem Paar aufrechtzuerhalten, ihm einen Platz in der Gemeinde einzuräumen, ohne damit seine Lebensweise zu billigen^{xii}. Auf diese Weise ist die Partnerschaft Gott ausgesetzt, befindet sich in einem prägenden geistlichen Einflussbereich, kann so bewahrt werden und auch Fortschritte machen, z.B. im Hinblick auf eine größere Verbindlichkeit.

Wenn die Betroffenen oder einer der Betroffenen sich in einer Leiterschaftsstellung befinden (z.B. Hauskreisleiterschaft, Gruppenleitung in der Sonntagsschule u.ä.), vor allem im Bereich Hirtendienst, ist zu empfehlen, diese Leiterschaft auszusetzen. Dies aus den oben genannten Einwänden gegen das Konkubinat. Ein Leiter ist immer ein Vorbild. Was er tut, wie er lebt, prägt andere. Mit der Zurücknahme von Leitern, die im Konkubinat leben, setzt die Gemeinde ein klares Zeichen, ohne jedes Paar, welches ebenfalls im Konkubinat lebt, zu „vergraulen“.

Es besteht das Risiko, dass jemand, der aus diesem Grund seinen Posten in der Gemeinde verliert, die Gemeinde ganz verlässt. Er fühlt sich missachtet, missverstanden, gedemütigt, in seinem Stolz ver-

letzt. Lasst uns versuchen, ihn nicht einfach gehen zu lassen, sondern ihn zu gewinnen. Wenn er dennoch geht, ihn ziehen lassen.

Lasst uns gemeinsam daran denken, dass der Geist der Scheidung, der Unverbindlichkeit, der Untreue an Stärke zunimmt. Lasst uns deshalb in den Gemeinden klare Zeichen setzen durch gesunde Lehre und durch geeignete Massnahmen.

Anhang: Sexuelle Verantwortung vor der Ehe – Leitlinien für junge Paare

In Bezug auf die sexuelle Verantwortung vor der Ehe zieht sich durch das alte und neue Testament ein roter Faden:

Sexuelle Vereinigung soll nur mit einem Partner im Rahmen einer lebenslangen, verbindlichen Liebesbeziehung (Ehe) geschehen. Diese Beziehung ist durch drei Säulen begründet und gehalten:

1. Die Lösung von den eigenen Eltern, eine selbständige Existenz (1.Mo 2,24)
2. Die Entscheidung zum lebenslangen "Anhängen" an den Partner (1.Mo 2,24) 5.Mo 24,5), das Schließen eines Bundes.
3. Eine öffentliche Anerkennung des Ehebundes (Hes 16,8 Ruth 4,11 1.Pt 2,13-14)

Begründung der vorehelichen Enthaltensamkeit

- 1) 1.Kor 7,1-9: Die Argumentation von Paulus schließt eindeutig ein, dass Geschlechtsverkehr vor; bzw. außerhalb der Ehe nicht zur Diskussion steht. Voreheliche Enthaltensamkeit ist selbstverständlich.
- 2) 2.Kor 6,16: Sexualität ist mehr als nur ein körperlicher Akt, sie umfasst tiefe seelische Vorgänge. Sie macht mich in einem tiefen Bereich meiner Person eins mit dem Partner. Sie schafft eine innere Verbindung, die nicht einfach wieder auseinandergerissen werden kann. Das Verbot des vorehelichen Geschlechtsverkehrs ist ein liebevoller Schutz Gottes, besonders für die Frau, vor unnötigen seelischen Verletzungen. Denn eine Frau liebt immer ganz.
- 3) 2.Mo 22,15: Aus diesem Grund musste ein Mann eine Jungfrau, mit der er den Geschlechtsverkehr vollzogen hatte, heiraten. Er hatte sie an sich gebunden, sie „erkannt“, sie sozusagen äußerlich und innerlich geöffnet und damit Verantwortung übernommen.

4) 5.Mo 22,13-21: Die Jungfräulichkeit war sehr wichtig bei einer Heirat. Wenn sie damals im Volk Israel einen so hohen Stellenwert besaß, muss dahinter ein wichtiger Grund stehen.

5) Rö 14,23 Eph 4,30: Wer immer wieder gegen ein Gebot Gottes und gegen die Stimme des Gewissens verstößt, betrübt den Heiligen Geist. Er verliert seine Freude am Herrn, ist immer wieder kraftlos und betrübt. Ist das die Sache wert? Viele verheiratete Paare machen die Erfahrung, dass die Schuldgefühle der Freundschafts- und Verlobungszeit durch verfrühte sexuelle Kontakte immer wieder aus dem Dunkel hochkriechen und die Freude an der gegenwärtigen Sexualität beschatten. Oft passiert auch Folgendes: Der "Kick" des Verbotenen, der zusätzliche Reiz der eigentlich nicht richtigen Handlung fällt in der Ehe plötzlich weg. Man hat geheiratet - und die Sache hat an Reiz verloren.

6) Verfrühte körperliche Intimität hemmt den seelischen und geistigen Kontakt der Partner. Es entwickelt sich leicht die Neigung, den leiblichen Aspekt der jungen Beziehung zu stark zu gewichten und das gemeinsame Arbeiten, Reden, Beten zu vernachlässigen. Die Beziehung kann dadurch mit der Zeit so oberflächlich und einseitig körperorientiert werden, dass man die Lust aneinander als ganze Personen verliert und das Verhältnis wie "ausbrennt". Das ist leider die Wahrheit: Ein zu starkes und zu frühes Ausleben einer körperzentrierten Sexualität brennt die Beziehung aus, verhindert ihre Reifung. (Vergleiche bitte hierzu die Erfahrung eines der Söhne Davids, 2.Sam 13,1-16)

Das Warten dagegen und das bewusste Pflegen anderer Kontakt- und Beziehungsmöglichkeiten in der Zweierbeziehung (z.B. gemeinsame Aufgaben, Gespräch, Vorlesen, Spielen, Sport usw.) lässt diese reifen und zu einem tragfähigen, bewahrenden Gefäß für die spätere sexuelle Vereinigung werden, welche dann auch tiefer und schöner erlebt wird.

Ein Paar welches sich darin übt, wirklich sexuell enthalten zu sein, wird sich auf andere Bereiche der Beziehung stärker konzentrieren: Gemeinsame Unternehmungen, gemeinsame Gemeindeaktivitäten, Gespräche usw. Es lernt, die seelisch-geistlichen Möglichkeiten der Beziehung viel mehr auszuschöpfen.

Eine zu früh „aufgeweckte“ Sexualität kann nur schwer kontrolliert werden, „gezähmt“ werden. Sie braucht Kraft und verdrängt leicht andere Bereiche der Beziehung. Und so wird ein verspäteter Kampf um Enthaltensamkeit vor der Ehe sehr mühsam.

7) Jede sexuelle Praktik, auch Necking und Petting, ist der Anfang vom „Einswerden“ der Partner (Vgl. 1. Kor 6,16). Das erotische Liebespiel bildet ein Ganzes. Man kann nicht einfach Teile daraus herauslösen. Nach sexuellen Intimitäten eine Freundschaft abubrechen ist verletzender und schwieriger als sonst. Hinzu kommt, dass das junge Paar sich leicht an eine bestimmte Art von Befriedigung gewöhnt und später Mühe bekommt, auf andere Arten Befriedigung zu erleben.

8) Auch innerhalb der Ehe gibt es Zeiten der Enthaltensamkeit, die nicht unterschätzt werden sollten. Sie stellen häufig einen oder beide der Partner vor große Herausforderungen: Geschäftsreisen, Periode, Anfang und Schluss der Schwangerschaft (Oft auch während der Schwangerschaft), Krankheitszeiten, häufig die Zeit nach der Geburt eines Kindes. Wenn man älter wird. Wer vor der Ehe Enthaltensamkeit und „Warten“ gelernt hat, hat es auch in der Ehe leichter. Vor der Ehe ist es leichter zu lernen als in der Ehe, weil in der Ehe die Sexualität aufgeweckt ist!

9) In der Bibel ist wesentlich mehr vom Ehebruch als von vorehelichem Geschlechtsverkehr die Rede. Während vor der Ehe die Versuchung überwiegt, miteinander zu schlafen, überwiegt in der Ehe die Versuchung, besonders in schwierigen Zeiten, mit einem anderen Partner zu schlafen. Wer vor der Ehe gelernt hat, der Versuchung zu widerstehen, kann es auch in der Ehe leichter. Hier wird wieder deutlich:

Das schwierige Warten auf den Vollzug des Geschlechtsverkehrs vor der Ehe ist eine von Gott liebevoll verordnete Schule, in der vieles gelernt wird und vieles zur Reife gelangt.

10) Ein Paar; welches sich gegenseitig hilft, enthaltsam zu sein, hat mehr Achtung vor sich selbst und voreinander. Die Erfahrung, dass der Andere sich an die Abmachung hält und verlässlich ist, vertieft eindeutig den Respekt und die Achtung vor dem Partner.

11) Statistische Untersuchungen haben erwiesen, dass das Argument „Ich kann doch nicht die Katze im Sack kaufen“ nicht haltbar ist. Die Zahl der sexuell erfüllten Ehepartner, die jungfräulich in die Ehe gingen, liegt höher.

12) Weil man noch nicht verheiratet ist und noch nicht zusammen wohnt, ist der Rahmen für sexuelle Aktivitäten eines befreundeten oder verlobten Paares oft ungünstig, demütigend, peinlich..

13) Etwas Kostbares muss heimlich geschehen. Man kann „nachher“ nicht zusammenbleiben

14) Etwas Schönes, von Gott Erdachtes wird befleckt mit mehr oder weniger großen Schuldgefühlen. Das ist schade.

15) Nicht zu unterschätzen ist schließlich die Gefahr einer ungewollten Schwangerschaft. Wie schade, wenn ein Kind, ein kostbarer neuer Mensch, zur falschen Zeit geboren wird. Wie schmerzhaft, wenn langgehegte und gut durchdachte Pläne der Eltern plötzlich durchkreuzt werden! Ein Seelsorger erzählte mir übrigens, dass er in seiner Seelsorge bereits drei schwangere „Jungfrauen“ beraten hat“.

Eine Strategie zum Durchhalten vor der Ehe

Diese Argumente leuchten mindestens ein Stück weit ein und werden von vielen jungen Paaren an sich auch akzeptiert. Die Zeit, in der wir leben, steht dem jedoch entgegen. Die Atmosphäre ist sexgeschwängert. Die biblischen Maßstäbe sind völlig aufgeweicht. In der zerrissenen individualistischen Gesellschaft gibt es jede Menge Gelegenheiten, lange genug allein zu sein als Paar, um Zärtlichkeiten so zu pflegen, dass man die Notbremse nicht mehr ziehen kann. Es ist alles so leicht und so normal. Der Kampf um sexuelle Reinheit kann hart sein, besonders dann, wenn man schon in sexuelle Aktivitäten hineingerutscht ist oder als neuer Christ bis vor kurzem noch sexuell aktiv war.

Weil Gott jedoch selbst als Person hinter seinen Anweisungen steht, ist es möglich, mit seiner Hilfe diesen Kampf zu bestehen. Es gilt, eine Strategie zu entwickeln, um der Versuchung, die sich unweigerlich einstellen wird, wirksam begegnen zu können. Zu dieser Strategie gehören einige Entscheidungen und Maßnahmen, welche sich, gemeinsam angewandt, als hilfreich erwiesen haben.

1) Das Paar vertraut sich einem reifen Ehepaar oder einem Seelsorger/Seelsorgerin an und lässt sich durch die Zeit der Freundschaft und Verlobung bis zur Hochzeit begleiten. Oder: Der Partner, der wesentlich mehr Mühe hat als der Andere, geht eine Rechenschaftsbeziehung mit einem anderen Christen/Seelsorger ein. Aus dem demütigen Sich unterstellen unter die Autorität und Beratung eines Mitchristen wächst uns enorme Kraft zu: “Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.”

2) Der Stärkere von beiden bringt den Mut auf, aus Liebe zur rechten Zeit „Nein!“ zu sagen.

3) Keine Übernachtung im gleichen Zimmer; Zelt oder Wohnwagen. Kein gemeinsamer Urlaub allein als Paar ohne eine umgebende Gruppe.

- 4) Verzicht darauf, längere Zeit allein zu zweit in einer Wohnung oder einem Zimmer mit geschlossener Tür zu verbringen. Lange wichtige Gespräche werden in Cafés, Restaurants oder beim Spazierengehen geführt.
- 5) Grundsätzlich kein Entkleiden voreinander. Besonders dem Mann gegenüber ist das schlichtweg unfair. Besonders der weibliche Teil achtet sorgfältig auf eine Kleidung, die nicht aufreizt.
- 6) Keine Berührung an den erogenen Zonen wie Brust, Oberschenkel und Genitalien.
- 7) Beziehungen zu anderen Menschen, Aktivitäten in der Gemeinde, persönliches Gebet und Bibellese werden nicht vernachlässigt.
- 8) Falls Grenzen überschritten wurden, es ehrlich bekennen, mit jemandem darüber reden, Abmachungen treffen oder ändern und von vorne beginnen.
- 9) Die Verlobungszeit und den Zeitpunkt der Heirat realistisch planen. Als Faustregel gilt: Je öfter man sich sehen kann, je intensiver die Freundschaft gepflegt wird, desto kürzer sollte die Verlobungszeit sein. Wenn es aus bestimmten Gründen nicht möglich ist, in absehbarer Zeit zu heiraten, dann muss die Freundschaft auf kleiner Flamme gehalten, die Verabredungen auf ein vernünftiges Maß eingeschränkt werden. Wer eine intensive Freundschaft mit dem anderen Geschlecht praktiziert und dabei weiß, dass er noch nicht bald heiraten kann, benimmt sich verantwortungslos und bringt sich unnötig in Versuchung. Wir neigen dazu, uns gewaltig zu überschätzen! Es kann also darum gehen, nicht nur mit dem Sex zu warten, sondern mit der Freundschaft überhaupt!
- 10) Jesus sagt: „Wenn dich dein rechtes Glied ärgert (= zur Sünde verführt), dann reiße es aus und wirf es von dir, denn es ist besser, mit einem Arm in den Himmel zu kommen als mit beiden Armen in die Hölle.“ Wenn irgendein Verhalten, irgendeine Situation, irgendein äußerer oder innerer Umstand (Beispiel: „Wenn ich am Abend noch zu ihr ‚rübergehe und ihr gute Nacht sage...‘“) eine besonders starke Versuchung darstellt, dann muss ich diese Situation vermeiden! Das kann zum Beispiel bedeuten:
- 11) Ich werde nicht mehr bei ihr daheim in ihrem Elternhaus übernachten.
- 12) Wir machen keine Velotouren mehr in die freie Natur
- 13) Wir treffen uns nicht mehr allein in meiner Wohnung
- 14) Einer zieht aus der Wohngemeinschaft aus
- 15) 13. Beide treffen miteinander vor Gott und mindestens einem Zeugen aufgrund des oben Ge-

sagten ein klare, am besten schriftlich fixierte Abmachung, die dem Willen Ausdruck gibt, rein in die Ehe zu gehen, bestimmte Versuchungssituationen zu vermeiden, bestimmte hilfreiche Verhaltensweisen zu praktizieren.

16) Eine Art Enthaltensamkeitsvertrag!

17) Schließlich: Die Sache mit Gott durchkämpfen. Ihm vertrauen. Ihn an die erste Stelle setzen. Von ihm leben und sich um ihn kümmern. Ihn um Vergebung bitten, wenn man Grenzen überschritten hat. Jesus ist stärker als unser Geschlechtstrieb!

ⁱ Das Wort selbst kommt von Concubina, Beischläferin, Kebsweib

ⁱⁱ Bibel und Gemeinde, 1976/4 (Herausgeber: Bibelbund e.V. Wiesenstr. 27, 7517 Waldbronn). Aus Gründen der Verständlichkeit ist das Zitat etwas bearbeitet.

ⁱⁱⁱ In Anlehnung an Reinhard Dobat, Im Wind der Veränderung, Wuppertal und Zürich 1990, S.68

^{iv} a.a.O.

^v a.a.O.

^{vi} Vgl. jedoch an dieser Stelle die Reaktion der Jünger auf die radikale Betonung der ehelichen Treue von Jesus in Mt 19,4-9: „Wenn die Sache des Mannes mit der Frau so steht, so ist es nicht ratsam zu heiraten!“ (Vers 10)

^{vii} Statistisches Bundesamt, abgerufen 2009

^{viii} Diese Stelle ist eine Begründung dafür, dass, wenn der Staat durch Gesetze die Ehe schützt und schätzt und es demzufolge einen „staatlichen“, öffentlich-rechtlichen Eintritt in die Ehe gibt, ein Christ sich dem auch unterordnen sollte.

^{ix} Siehe www.beobachter.ch/familie/konkubinat: «Knapp 20 Prozent der Paare wollen sich nicht zu rasch festlegen», so der Beobachter. Dieses Ergebnis spiegelt auch der «Statistische Sozialbericht Schweiz 2011» wider: Das Zusammenleben ohne Trauschein gelte oft als ein Übergangsmo- dell zwischen dem Auszug aus dem Elternhaus und der Ehe. So schätzen also vor allem junge Leute das Konkubinat, um das Zusammenleben als Paar auszuprobieren – ohne sich gleich binden zu müssen.

^x Laut einer Umfrage des Beobachters, s.a.

www.beobachter.ch/familie/konkubinat

^{xi} Hier lohnt sich das gründliche Lesen des 14. Kapitels vom Römerbrief, dort betont Paulus, dass wir vor Gott Rechenschaft ablegen müssen, inwieweit wir das Gewissen anderer Christen verletzt haben, ihr Gewissen überfordert haben.

^{xii} Die Gemeinde als Ganzes sollte klar wissen, welches die offizielle Haltung der Gemeinde, bzw. Gemeindeleitung zum Problem des Konkubinats ist.